

SZCZEK, Joanna (2015): *Absageschreiben auf Bewerbungen. Eine pragmalinguistische Studie*. Berlin: Frank & Timme, 415 S., ISBN 978-3-7329-0146-3

In einer Welt, in der die Arbeitslosenrate und dementsprechend die Bewerbungen um einen Arbeitsplatz hoch sind, ist die Frage, wie auf Letztere bezogene Absageschreiben gestaltet werden, der die vorliegende Habilitationsschrift von Joanna Szczek nachgeht, von besonderer Aktualität.

Nach einem akribisch recherchierten Überblick über einsprachig oder kontrastiv angelegte internationale Forschungsarbeiten zu ablehnenden Reaktionen, die sich mit u.a. linguistisch, soziolinguistisch, pragmalinguistisch bzw. kulturell geprägten Aspekten des Ablehnens beschäftigen und unter denen polonistische Forschungen einen wichtigen Platz einnehmen, erörtert Joanna Szczek im ersten Kapitel ihre Zielstellung und ihr methodisches Vorgehen. Die Autorin richtet ihr Augenmerk in erster Linie auf die pragmalinguistische Beschreibung der Textsorte Absageschreiben unter Fokussierung auf deren textlinguistische Merkmale. Das ist eine außerordentlich komplexe Zielsetzung, die u.a. die Berücksichtigung der kommunikativen Situation, der Textsortencharakterisierung, -zuordnung und -funktion(en), der Illokutionsstruktur und sprachlichen Realisierung verlangt sowie Argumentation und Persuasion betreffende rhetorische Fragestellungen auslotet (vgl. S. 31–32). Bei der Analyse der emotiven Struktur fokussiert die Autorin auf vom Absageschreiber evozierte Emotionen. Absageschreiben versteht Szczek als hyperonymische Textsortenbezeichnung für die aufgrund der Senderintention angenommenen Textsortenvarianten Aperitif-Brief (Information über noch laufende Auswahlverfahren zur Appetit-Anregung auf die künftige Stellung), eigentliche Absageschreiben und Eisschreiben (Ablehnung, Mitteilung über In-Evidenz-Halten des Bewerbers). Die Studie basiert auf einem Korpus (253 Beispiele aus dem Zeitraum 2001–2012, wobei die meisten – 123 – Beispiele aus dem Jahr 2002 stammen).

Die Monographie umfasst 11 Kapitel. Dem bereits erwähnten ersten Kapitel folgt eine Darstellung der kulturellen Verankerung des Ablehnens (Kap. 2). Der Vergleich der Sprechhandlung ABSAGEN im Kontext der italienischen, polnischen und asiatischen Kultur zeigt den Deutschen eher als assertiv handelnden Menschen, der aufgrund seiner Sachorientierung eigentlich keine Probleme mit dem Neinsagen hat. Dennoch bemüht man sich in den Absageformulierungen um Gesichtswahrung, um das Hinterlassen eines positiven Eindrucks. Aus diesem Grunde werden entsprechende sprachliche Realisierungsmöglichkeiten durch Verben (*ablehnen, absagen, verweigern, zurückweisen*) und Konstruktionen sehr sorgfältig hinsichtlich ihrer syntaktischen und semantischen Merkmale analysiert, um auf deren Basis die Bezeichnung der Absageschreiben als Sprechhandlungstyp ABLEHNEN/ABSAGEN zu untermauern.

Die folgenden drei Kapitel stehen ganz im Lichte der textlinguistischen Zielsetzungen: Das umfangreiche dritte Kapitel (S. 77–143) wendet sich auf der Folie der Ratgeberliteratur und der gesetzlichen Grundlagen detailliert der Analyse der

Textstruktur von Absageschreiben zu. Fokussiert werden zunächst grammatische Kohärenzmittel (u.a. Rekurrenz, explizite metakommunikative Textverknüpfung, Tempusformen, Modalverben und Modalwörter, Interpunktionszeichen, Wortfolge) und anschließend die auf der semantischen Ebene angesiedelte Kohärenz im engeren Sinne (u.a. funktionale Satzperspektive, thematische Entfaltung). Das Kapitel endet mit einem umfassenden Abriss der thematischen Struktur der drei Ausprägungen von Absageschreiben. Textfunktionen und ihre Indikatoren untersucht Kapitel 4, und in Kapitel 5 geht es um die Bestimmung der Textsorte. Auch in diesen Kapiteln besticht die Arbeit durch den weiten Bogen, den die Autorin spannt (berücksichtigt werden u.a. Handlungsbereich, Partnerbezug, Absageschreiben als Textsorte der Verwaltung, Muster der Absageschreiben), um auf deren Grundlage Textmuster für die besprochene Textsorte zu erstellen und charakteristische Formulierungsmuster in den Absageschreiben (Verb-Nomen-Verbindungen, Euphemismen) zu ermitteln.

Im pragmalinguistisch geprägten Teil der Arbeit nimmt den größten Raum die Untersuchung der Absageschreiben im Rahmen der Sprechakttheorie (Kap. 6) ein. Den grundlegenden Ausführungen zur sprechakttheoretischen Theorieentwicklung bzw. zu sprechakttheoretischen Zentralbegriffen in der englisch-, deutschsprachigen und polonistischen Forschungsliteratur folgt deren Anwendung auf die Sprechhandlung ABLEHNEN/ ABSAGEN, woraus Szczek plausibel Reaktionstypen (S. 227) ableitet und im Weiteren eine empirisch gut begründete Typologie der Sprechakte in Absageschreiben entwickelt (S. 255–261).

Die Forschungsergebnisse zu den indirekten Sprechakten leiten organisch über zu rhetorischen Aspekten (Kap. 7) sowie zur Höflichkeitstheorie (Kap. 8), wo u.a. die einzelnen Textsortenvarianten der Absageschreiben unter dem Gesichtspunkt der Höflichkeitsmaximen betrachtet werden. Identifiziert werden außerdem Gesichtsbedrohung verursachende Akte und Strategien der Gesichtswahrung. Erhellend sind auch die Darlegungen zu Kompliment und Lüge als Strategien der Höflichkeit bzw. zu Formen der Unhöflichkeit und Überhöflichkeit.

Kapitel 9 will die Emotionen seitens der Absageschreiber erfassen, wobei der Gebrauch von floskelhaften Formulierungen und vorgefertigten Mustern eher darauf hindeutet, dass immer mehr vom individuellen Umgang mit Bewerbungen abgerückt wird. Die umfangreiche Monographie (415 S.) runden Schlussfolgerungen (Kap. 10) und ein Ausblick (Kap. 11) ab, denen ein Anhang, ein beeindruckendes Literaturverzeichnis (S. 383–409), ein Internetquellen-, Tabellen-, Schema- und Abbildungsverzeichnis sowie eine englischsprachige Zusammenfassung folgen.

Das Buch von Joanna Szczek ist eine klar strukturierte, gut lesbare, wissenschaftlich fundierte und sehr informative Darstellung der Textsorte Absageschreiben. Diese faktuale Textsorte wird nicht idealtypisch beschrieben, sondern aufgrund ihres tatsächlichen Aufbaus und ihrer inneren Struktur erfasst. Es gehört zur Gründlichkeit der Arbeit von Szczek, dass sie da, wo es ihr als notwendig erscheint, weit ausholt: Jedem Kapitel ist eine sehr ausführliche und kritische Auseinandersetzung mit der relevanten (neueren und neuesten) Fachliteratur vorangestellt (was gelegentlich zu

kleineren, jedoch nicht störenden Wiederholungen führt). Die verwendeten Begrifflichkeiten (u. a. *Kultur* S. 53, *Text* S. 85ff., *Höflichkeit* S. 288, *face* S. 298, *Routine* S. 349, *Ritual* S. 352) werden stets im Lichte der Forschungsliteratur diskutiert und definiert. All das macht es möglich, dass Interessierte ohne fundierte Kenntnisse in Textlinguistik und Pragmalinguistik dieses Buch gewinnbringend lesen werden. Zugleich stellt dieses Vorgehen eine solide Basis dar, auf der die Autorin sehr überzeugend ihre Schlussfolgerungen ableitet. Einzige Wermutstropfen sind die (verständlicherweise) zahlreichen Zitate bzw. Definitionen in polnischer Sprache, der die Rezensentin bedauerlicherweise nicht mächtig ist. Dennoch werden interessierte Forscher den wertvollen text- und pragmalinguistischen Untersuchungen zahlreiche Ergebnisse und Anregungen entnehmen können.

Petra Szatmári (Budapest)

TOMMEK, Heribert (2015): *Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur. Studien zur Geschichte des literarischen Feldes in Deutschland von 1960 bis 2000*. Berlin, München, Boston: Walter de Gruyter, 620 S., ISBN 978-3-11-035270-2

Wo kein tragfähiges Konzept für die deutsche Gegenwartsliteratur vorhanden ist, ist zu befürchten, dass man diese Leerstelle mit einem womöglich umwerfenden Modell wird besetzen wollen, das das bisherige Bild dieser Literatur völlig auf den Kopf stellen möchte. Heribert Tommek's Studien zur deutschen Gegenwartsliteratur sind zwar methodisch recht ambitioniert, doch zugleich scheinen sie der oben angedeuteten revolutionären Versuchung widerstanden zu haben, sofern sie mit einem wohlbedachten Kompromisskonzept aufwarten, das primär um Vermittlungen bemüht ist. Angestrebt ist dabei eine methodisch feine Zugangsweise, die das von der literarischen Sozialgeschichte Anschlussfähige damit vermittelt, was solche Literaturgeschichten akzentuieren, die sich wiederum für soziale oder ökonomische Strukturen kaum interessieren. Anders gesagt, *Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur* schlägt einen methodisch avancierten Bogen zwischen dem sozialwissenschaftlichen und dem kultur- bzw. geisteswissenschaftlichen Zugang zur Literatur, um sowohl der vertikalen (sozialwissenschaftlichen) Hierarchisierung und Stratifizierung, als auch der horizontalen Ausdifferenzierung und Pluralisierung Rechnung tragen zu können. Somit bietet Tommek eine literaturgeschichtliche Option, die den literarischen Ereignisgeschichten wie auch den Strukturgeschichten von ihren jeweils undialektisch einseitigen Fixierungen abzuhelpen verspricht. Nun ist es eine überaus glückliche Entscheidung Tommek's gewesen, sich bei seinem Versuch, die Transformationen des deutschen literarischen Feldes zu beschreiben, Bourdieus literarischer Feldanalyse aus dessen *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes* bedienen zu haben, spricht Bourdieu doch nicht getrennt von der Gesellschaft und von der Literatur, sondern – die Machtverhältnisse und ästhetische Formen miteinander verschränkend – im Allgemeinen von Feldern, die „auf die darin agierenden